Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift
zur
zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 20. Görlitz, Sonntag, den 10. März. 1833.

Kirchliches.

Am Sonntage Oculi predigen:

1. In der Kirche zu S. S. Petri et Pauli.

Amtspr. Hr. *Archi-Diac. M.* Sintenis.
Ueber Lucä 20, v. 9 — 20. Thema: Wie kam es wohl, daß sich Jesus freiwillig dazu entschloß, für die Menschheit zu sterben!

Mittagspr. Hr. *Diac. M.* Mößler.
Ueber Ephes. 5, v. 1 — 9. Thema: „Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten! oder gegen die sogenannten liebenswürdigen Unarten."

2. In der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit

Amtspr. Herr Ordinarius Haupt.
Ueber Luc. 11, v. 14 — 28. Thema: Das verschiedene Verhalten der Menschen bei dem Kampfe des Christenthums.

Die heiligen Tage der evangelischen Christen.

(Fortsetzung.)

Der Sonntag Oculi.

Oculi mei semper ad Dominum d. i. meine Augen sehen stets nach dem Herrn — mit diesen, aus Ps. 25, 15. entlehnten, Worten trat an diesem Sonntage der Geistliche am Altare auf, und begann den öffentlichen Gottesdienst; daher die gewöhnliche Benennung des gegenwärtigen Sonntags, der auch der Augen-Sonntag heißt, weil das lateinische Wort Oculi die Augen bedeutet. Der im nächst vorhergehenden Blatte erwähnte französische Bischof Duranti bemerkt, daß dieser Sonntag darum mit jenen Worten des Psalmisten eröffnet worden sey, weil an demselben der Beichtstuhl stark besucht wurde, daher man die Beichtenden habe erinnern wollen, daß sie die Augen des Geistes zum Herrn richten d. h. andächtig seyn sollten, was sich von selbst versteht.

Die griechischen Christen pflegten an diesem Sonntage ein Kreuz umherzutragen, um, wie sie meinten, diejenigen, welchen etwa die lange Dauer der Fasten lästig werden dürfte, recht lebhaft und anschaulich an Jesus Christus zu erinnern, der, ob er wol hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete. Aus diesem Grunde heißt der Sonntag Oculi bei der gedachten Christenpartei der Sonntag der Kreuzes-Verehrung. Bedenkt man, welche große und trostreiche Erinnerungen für den glaubigen Christen auf dem Gekreuzigten haften: so wird man die obigen Worte des Psalms, mit welchen das fromme Alterthum die Blicke des Glaubens auf den gekreuzigten Erlöser hinleiten wollte, sehr leicht mit der heutigen Sonntags-Epistel (Ephes. 5, 1 — 9.) in Einklang bringen; denn da wird ja eben der aufopfernden Liebe gedacht, der der himmlische Erlöser durch seinen Kreuzestod gleichsam die Krone aufsetzte. Es hat zu allen Zeiten Christen gegeben, die es am bequemsten fanden, den Heiland und sein erhabnes Verdienst blos zu bewundern, und sich desselben, als eines Sühnopfers für die Sünden der Welt, in fauler Behaglichkeit zu getrösten. Und damit mans nicht etwa wage, sie durch Ammuthung eines freudigen Rechtthums und des Fleißes in guten Werken von ihrem weichen Sündenpolster aufzuschrecken: so mußten sie mit mehr als jesuitischer Schlau-

heit die Tugend dergestalt zuverschreien und gleichsam zu ächten, daß selbst evangelische Prediger, oder vielmehr unfeine Miethlinge, ihnen zu gefallen, — das Wort Tugend aus ihren öffentlichen Vorträgen verbannten. Dieser verdammlichen moralischen Faullenzerei tritt der vortreffliche Apostel Paulus, der, wie sein Amtsgenosse, der Apostel Petrus, jeder Tugend das Wort redet (vergl. Phil. 4, 8. und 2. Petr. 1, 5.), theils ermahnend, theils warnend entgegen; kräftiger aber und kürzer noch der Erlöser selbst in dem heutigen Evangelium (Luc. 11, 14—28.). Denn indem da ein Weiblein, seiner wimmernden Empfindelei gleichsam Luft machend, ausruft: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast, fällt er ihr sogleich ins Wort und spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! — Welch ein unverkennbarer und schöner Zusammenhang zwischen unserm Evangelium und unserer Epistel, und wiederum zwischen diesen Beiden und dem Namen des Sonntags selbst!

In der im Jahr 1812 ans Licht gestellten Königl. Sächs. Agende, aus welcher diejenigen Prediger, welche ehedem zum Königreiche Sachsen gehörten und an diese Agende gewiesen waren, jetzt noch wenigstens die epistolischen und evangelischen Abschnitte zu entlehnen pflegen, steht, statt des obengedachten Evangeliums (Luc. 11, 14—28.), ein Anderes, Luc. 20, 9—20. enthaltenes. Auch ein herrlicher Abschnitt, der, wiefern er die Schlangengänge bezeichnet, auf welchen die Schriftgelehrten und Vornehmsten des Judenvolks dem Herrn beizukommen suchten, gerade in Beziehung auf die Passionszeit treffend gewarnt werden muß.

Uebrigens ist der Sonntag Oculi noch durch einen Umstand bemerkenswerth, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. In der ersten christlichen Kirche wurden die Katechumenen d. h. die Juden und Heiden, welche gesonnen waren, zum Christenthume überzugehen, und zu diesem Ende bis zum Osterfeste hin, wo sie getauft zu werden pflegten, Unterricht in der evangelischen Wahrheit erhielten, an diesem Sonntage feierlich beschworen, daß der Teufel von ihnen ausfahren und dem heiligen Geiste Raum geben solle, nachdem sie an den beiden vorhergehenden Sonntagen zum Unterrichte feierlich aufgenommen und für angehende Christen erklärt worden waren. Daß sich daher der so hochwichtige Confirmationsunterricht, oder wie man sich auch häufig auszudrücken pflegt, das Betengehen, schreibt, sieht man ohne Weiteres. Gelegenheitlich werden wir mit Gunst der geneigten Leser über diesen Gegenstand ein Mehres

beibringen. Jetzt nur noch zwei Worte über jene Teufelsbeschwörung, die insonderheit an den Heiden, die zur christlichen Kirche übergehen wollten, vollzogen und mit dem griechischen Ausdrucke Exorcismus bezeichnet wurde.

Dieser Exorcismus scheint, wenn nicht früher, doch schon im 2. christlichen Jahrhundert aufgekommen und rein jüdischen Ursprungs zu seyn. Die Heiden wurden, in Beziehung auf ihren Götzendienst, von den Juden und Christen als Diener des Satans betrachtet, weil man alle Abgötterei als einen schändlichen Ausfluß dieses unsaubern Geistes ansah. Und wenn man die schimpflichen Ausschweifungen und schandbaren Sitten, besonders die abscheulichen Schauspiele bedenkt, wo Menschen mit wilden Bestien kämpfen, sich von ihnen zerreissen lassen, und somit dem schaulustigen und gefühllosen Publicum eine Unterhaltung gewähren mußten: so muß man gestehen, daß der leidige Schwarze selbst dergleichen Volksergötzlichkeiten nicht ärger hätte ersinnen können. Man sah von Seiten der Christen ein, daß Menschen, so lange sie diesen sogenannten satanischen Pomp ergötzlich fanden, als Consorten des Teufels, dem Christenthum unmöglich Ehre machen könnten. Wenn sie daher Christen werden wollten, so wurde der Teufel, der sie angeblich besaß, mit der feierl. Formel beschworen: Fahre aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem heiligen Geist! Diese Beschwörungsformel hieß der Exorcismus. Späterhin, da Kinder, von christlichen Müttern geboren, getauft wurden, scheint man nicht mehr an den Ursprung des Exorcismus gedacht zu haben, und bediente sich derselben Formel immerfort, uneingedenk, daß Christus die Werke des Teufels zerstört habe. (1 J. 3, 3.), und daß man bei Kindern nicht sowol den Teufel austreiben, als vielmehr dessen Einzug verhindern müsse. Man weiß indessen, wie hartnäckig eingewurzelt jüdische Vorurtheile sich gegen die christliche Vernunft sträuben, und wie unverantwortlich der Glaube an Gott vom Glauben an den Teufel gedrückt wird. Die Kinder sollten und mußten einmal den Teufel haben, ehe sie noch geboren worden, weil es die Juden so hatten haben wollen. Kein Wunder, wenn beim jüdelnden Glauben auch das jüdelnde Handeln Grund und Boden gewann. Der heilige Stifter unserer Religion sagt kein Wort von dieser Teufelsbeschwörung, er spricht bloß: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes. Es läßt sich daher leicht denken, daß die erleuchteten Lehrer des Christenthums mit den verfinsterten Knechten des jüdischen Aberglaubens einen Kampf bestehen mußten,

ehe der Exorcismus aus der Tauffformel weggelassen werden durfte. Der sel. Superintendent Dr. Rosenmüller in Lepizig, ein Mann nach dem Herzen Gottes, der in seiner besonnenen Weisheit immer erst aufzubauen pflegte, ehe er niederriß, belehrte erst das christliche Publicum über diesen Gegenstand auf das Gründlichste, dann versuchte er dem Exorcismus immer noch mit großer Behutsamkeit entgegen zu treten. Als Pastor stellte er den Aeltern frei, ob sie ihre Kinder mit oder ohne Exorcismus taufen lassen wollten. In beiden Fällen mußte der Vater des Neugebornen sein Verlangen durch die Hebamme schriftlich an den taufenden Geistlichen abgeben. Die Meisten verbaten den Exorcismus; Andere, die nun einmal darauf bestanden, daß ihre Frauen mit dem Kinde auch den Teufel unter ihrem Herzen getragen hätten, blieben bei demselben. Unter Andern schickte ein Schneidermeister seinen Zettel in die Sacristei, auf welchem er sich so ausgedrückt hatte: „Ich verlange, daß mein Kind mit Ochsmus getauft werde.“ — Seinem Verlangen wurde gewillfahrt, mit den Worten aber nahm man's nicht zu genau. In unsern Tagen darf der evangelische Geistliche das heilige Sacrament der christlichen Weihe ohne Teufelsbeschwörung unangetastet vollziehen. Möchten nur nach der Taufe in den spätern Jahren die heidnischen Götzen des Mammon oder Plutus, der Venus u. s. w. in kein Christenherz ihren Einzug halten!

M. Mößler.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Flachsbau und Flachsbereitung, wie sie betrieben werden sollten. Diesen Titel führt ein 67 Seiten langes Schriftchen, von J. M. Langemayr, das in Hirschberg in Commission bei E. Nesener erschienen ist, und welches wir allen denen empfehlen, welche mit diesem Gegenstande zu thun haben. Der Verf. schlägt vor, den zu gehöriger Zeit ausgerauften Flachs sofort den Händen des Landmannes zu entnehmen und ihn in die Hände des Fabrikanten zu weitern Verfahren zu geben, da das bisherige Verfahren bei der Röste, dem Brechen und Hecheln unzweckmäßig und nachtheilig sey. Er empfiehlt die Wasserröste sehr gründlich und setzt das Nachtheilige der hier zu Lande üblichen Thauröste, Brechens und Hechelns nach gewöhnlicher Art überzeugend auseinander.

Alterthumskunde. Am 23. Febr. wurde zu Merseburg in der Tiefe von 15 Fuß unter der Oberfläche ein sehr schön erhaltenes, großes, ächt germanisches Grab mit einem an der südlichen Seite dicht daran gebautem kleinern Grabe entdeckt. In beiden Gräbern fand man Ueberreste menschlicher Körper, Urnen, Streithämmer u. dergl.

Birnaufruhr. Unter den Masken am diesjährigen Carneval in Paris bemerkte man eine ungeheure Birne, die sich von Gelächter und Beifallsbezeugungen begrüßt, majestätisch hin und her bewegte. Sie war 12 Fuß hoch und hatte einen Umfang von 8 Fuß. Die Polizei hatte sie durch eine Menge von Straßen ruhig ziehen lassen, forderte sie aber endlich auf, sich wegzubegeben. Die große Birne weigerte sich jedoch und sagte, sie thäte Niemanden etwas zu Leide, und mache dem Volke Spaß. Aber es half Nichts. Zwei Polizeisergeanten machten Anstalt sich ihres Kerns, eines jungen Julius-Ritters zu bemächtigen. Der aber entwischte und brachte bald darauf seine etwas beschädigte Birne bis zum Thore St. Antoine. Dort erhielt er Succurs, man kam mit Fackeln und führte die Birne in Procession bis zum Thore St. Denis, wo man sie feierlichst verbrannte, wobei ein großer Scandal entstand und mehrere Personen verhaftet wurden.

Hohe Steuereinnahme. Die Einkünfte des Staats von den brittischen Brandweinbrennereien beliefen sich im Jahre 1831 auf 5 Mill. 209,599 Pfd. Sterl. (gegen 36 Mill. Thaler.)

Ueberall Gift. Nach den neuesten Untersuchungen und Erfahrungen enthält jede Getreide-Art Kupfertheilchen.

Für die Bäcker. In Amerika will man bemerkt haben, daß das Mehl von verschiedenen Waizen-Arten untereinander gemischt besseres Weißbrod gibt, als wenn man nur eine Sorte Mehl verbäckt; eben so soll man mehr und besseres Brod erhalten, wenn man altes und neues Mehl untereinander mischt. Hat man in Deutschland ähnliche Erfahrungen gemacht?—

Unsinn. Einem russischen Reisebeschreiber vom Jahre 1832 ist eine eben so naive Aeußerung entfahren, wie jenem Fräulein, das, als man ihr ein Flachsfeld zeigte, nach den Beeten fragte, wo das Werg wüchse. Er sagt nehmlich von einer Gegend in Rußland: Eine sonderbare Eigenschaft zeigen die hiesigen Kühe dadurch, daß sie eher keine Milch geben, bevor sie gekalbt haben. Auch will er uns weiß machen, daß die Haare kurz geschoren den Kalmücken hinten in mehreren einzelnen Flechten gebunden über den Rücken und die Schultern herabhängen. Das soll der Verfasser doch beileibe Niemanden zu glauben zuzumuthen, als höchstens denen, die wie Krummacher und Harms eingeständig grade das am liebsten und am festesten glauben, was der ge-

sunden Vernunft am klarsten wiederspricht, oder allenfalls seinen Russen. Wir Deutsche sind größtentheils nicht mehr so stockblindgläubig.

Schwanengesang. Bekanntlich geht die Sage unter den Poeten, daß der Schwan seine Seele in schönen Gesängen aushauche und singend sterbe. Dagegen wollten die prosaischen Naturkundigen lange Zeit von der Singfertigkeit dieses Vogels gar nichts wissen. Nunmehr aber melden uns die Russen, Olassen und Povelsen in ihrer „Reise durch Island" Thl. 1. S 34. davon Folgendes: „Der Schwanengesang ist in den langen dunkeln Winternächten auf Island eine angenehme Erscheinung. Die Schwäne durchstreifen um die Mitternachtsstunden haufenweise die Luft und erfüllen dieselbe mit Tönen, die denen der Violine gleichen. Es pflegt nur ein Schwan auf einmal zu singen; sobald seine langgehaltnen Klänge verflossen sind, beginnt ein anderer, und so fahren sie lange Zeit abwechselnd fort. Dieser Schwanengesang bedeutet meistens, nicht etwa das Abscheiden der geflügelten Sänger, sondern — Thauwetter, in Island eine erfreuliche Sache.

Werthvolle Düngergruben. An der Küste von Peru in Südamerika und auf den benachbarten Inseln befinden sich 50 bis 60 Fuß mächtige Lager einer weißen, grauen und braunen Masse, welche von dem Miste der dort auf ihren Zügen zu hunderttausenden übernachtenden Vögel von vielen Jahrhunderten her entstanden sind. Man nennt diese Masse Guano (Mist) und fährt jährlich 120 bis 130 Centner davon aus, wofür die Einnahme 180 bis 200 tausend schwere Piaster beträgt. Ein Piaster gilt 1 Rthlr. 9 gr.

Die Zeiten.

Ein Liebchen in den ersten Tagen
Der Sehnsucht und der stillen Klagen,
Das ist die Zukunft duftigzart.
Ein Liebchen, in den Morgenstunden
Noch fest vom heißen Arm umwunden,
Das ist die süße Gegenwart.
Ein Liebchen — nein, ein heil'ger Engel
Der mit gewelktem Lilienstengel
Dich zu sich winket aus der Zeit,
Der Engel heißt Vergangenheit.

a † b.

Görlitzer Getreide-Preis vom 7. März 1833.

	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	
Weizen	1	25	1	22	1	20	pro Scheffel.
Korn	1	6	1	3	1	—	
Gerste	—	27	—	25	—	22	
Hafer	—	19	—	17	—	15	

Bekanntmachungen.

Unverbesserliche Nähnadeln.
Mit ausgebohrten Oehren, welche die Faden nicht zerschneiden und ausgezeichnet gute Spitzen haben, in 30 verschiedenen Größen und Stärken, 25 Stück für 5 sgr. Ingleichen ächte englische Stecknadeln mit breiten Köpfen, 500 Stück im Brief, der Brief für 5 sgr., empfiehlt

Görlitz, den 5. März 1833.

August Thieme,
Am Ober-Markte in der goldnen Krone.

Vermiethung.
Es ist zum 1. April eine Stube nebst Kammer vorn heraus zu vermiethen, jedoch nur an einzelne Personen. Das Nähere erfährt man in der Brüdergasse Nr. 16.

Aufforderung.
In Vermeidung deutlicherer Erklärung fordere ich denjenigen, welcher Donnerstags den 7. d. M. gegen Abend einen braunen Rock aus meinem Zimmer genommen, hiermit auf, denselben wieder dahin zurückzubringen.

F. Sämann sen.

Gesuch.
Ein junger Mann, der die Handlung erlernt und mehrere Jahre conditionirt hat, sucht am hiesigen Orte eine Condition in einem Handlungs-Geschäft, und ist das Nähere in der Redaction des Wegweisers zu erfahren.

Zu kaufen gesucht.
Sollte am hiesigen Orte Jemand gesonnen seyn eine Pudritzkram-Gerechtigkeit zu verkaufen, dem kann einen Käufer nachweisen die Redaction des Wegweisers.

Wir finden uns bewogen, den Artikel „Tagesbegebenheiten" einstweilen ganz wegzulassen, um die Entscheidung der höchsten Staats-Behörde über eine von diesem Artikel zu erlegende Stempelabgabe desto ruhiger ohne Gefährde abwarten zu können.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: G. Heinze und Comp.